

„Ländlichen Raum vitalisieren“

Der Geschäftsführer des Städte- und Gemeindebundes zur Verteilung der Flüchtlinge

Herr Schelzke, wo werden die Flüchtlinge, die in diesen Wochen ankommen, in zehn Jahren leben?

Ich hoffe, dass nicht alle im Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main wohnen werden, sondern dass es uns gelingt, einen nennenswerten Teil im ländlichen Raum zu integrieren.

Was spricht gegen den Ballungsraum, in dem bisher doch auch die meisten Ausländer leben?

Ich fürchte, dass es bei einem ausschließlichen Zuzug in den Ballungsraum zu sozialen Situationen kommen kann, die dann möglicherweise kaum noch zu beherrschen sein werden.

Wollen Sie tatsächlich Syrer aus Damaskus in leeren Dörfern im Vogelsberg unterbringen?

Es gibt einzelne Leerstände, aber keine „leeren Dörfer“. Natürlich können wir Flüchtlinge nicht einfach irgendwelchen



Schelzke

Dörfern zuweisen. Es muss schon noch intakte dörfliche oder kleinstädtische Gemeinschaften geben.

Und dann kann das klappen?

Ja! Wenn alle Akteure strategisch einbezogen werden. Dass solche Prozesse nicht konfliktfrei ablaufen werden, ist zu befürchten. Aber auch die weitere Verstärkung der Zuwanderung in den Ballungsraum ist mit schwierigen Herausforderungen verbunden.

Wie wollen Sie aber Flüchtlinge aufs Land bringen?

Ein Ansatz ist, dass Unternehmen gerade im Mittelstand Anreize schaffen. Handwerksbetriebe suchen händeringend nach Arbeitskräften. Aber natürlich ist auch die Politik gefordert, eigent-

lich müssen wir das alle zusammen leisten. Ohne die entsprechende Infrastruktur ist der ländliche Raum nicht attraktiv genug.

Wer ist am stärksten gefordert? Das Land?

Das Land Hessen und der Bund müssen zum einen die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Genauso wichtig ist jedoch auch, dass seitens des Landes Hessen eine Koordination stattfindet. Wir als Städte- und Gemeindebund begrüßen, dass der hessische Staatskanzleichef Axel Wintermeyer zum politischen Koordinator für Flüchtlingsfragen berufen wurde. Das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Alle müssen mitmachen. So sollten beispielsweise die von der EU zur Verfügung gestellten Fördermittel für ländliche Regionen nicht nur erhöht, sondern entsprechend neu ausgerichtet werden.

Alles, damit der ländliche Raum attraktiver wird?

Noch einmal: Meiner Überzeugung nach gibt es in absehbarer Zukunft erhebliche Probleme, wenn allein die Ballungsräume die Flüchtlingsströme auf Dauer aufzunehmen haben. Deswegen sollte man Flüchtlinge auch im ländlichen Raum unterbringen. Und dort kann man aufgrund von Zuwanderung der demographischen Entwicklung entgegenwirken. Hierfür braucht man jedoch Geld, viel Geld. Das ist klar. Aber gemessen an den künftigen sozialen Aufwendungen, die ansonsten in den Ballungsräumen erforderlich werden, ist eine solche Vitalisierung des ländlichen Raumes auf lange Sicht kostensparend.

Das Geld ist nötig, um die fehlende Infrastruktur aufzubauen?

Wir brauchen im ländlichen Raum Kinderbetreuung, Sprachkurse, Sozialarbeiter, die bei der Integration helfen. Integration ist kein Selbstläufer. Wir brauchen genügend Räumlichkeiten und vor allem Arbeitsplätze. Und die werden wir im ländlichen Raum nur schaffen, wenn beispielsweise die Internetverbindung schnell genug ist. Es ist nicht damit getan, für die Menschen eine Unterbringung und perspektivisch einen Arbeitsplatz zu finden. Integration ist gesamtgesellschaftlich zu sehen. Aktive Bürger, die Wirtschaft und Vereine, Kirchen und Bildungsträger an einen Tisch zu bringen, das ist aus unserer Sicht das Gebot der Stunde.

Wo fängt der ländliche Raum an?

Das ist schwierig zu benennen. Ein Indikator sollte der Bevölkerungsrückgang sein. Im ländlichen Raum ist ja das größte Problem, dass man dort nicht nur einen Geburtenrückgang feststellt hat, sondern auch Wegzüge.

Sprechen wir vom Odenwald oder vom Hintertaunus?

Wir sprechen jedenfalls nicht nur vom Werra-Meißner-Kreis. Das fängt schon

hinter Nidda im Wetteraukreis an oder hinter Grävenwiesbach im Hochtaunuskreis.

Viele Flüchtlinge kennen Frankfurt vom Namen, vielleicht hat der ein oder andere schon einmal von Offenbach und Hanau gehört. Wie aber sollen sie wissen, was sie im ländlichen Raum erwartet?

Das ist genau der Punkt. Wir müssen Werbung betreiben und andererseits den Menschen im ländlichen Raum vermitteln, dass ihre Region durch den Zuzug von Flüchtlingen eine Zukunft haben kann. Eine Perspektive. Das müssen wir auch den Flüchtlingen klarmachen, dass sie auf lange Sicht im ländlichen Raum eine Existenz aufbauen können. Wenn sie aus Syrien kommen, sind sie metropolenorientiert. Zwischen dem ländlichen Raum in Syrien und bei uns besteht aber sicher ein riesiger Unterschied. Man muss also auf allen Seiten werben und kommunizieren.

Gesetzt den Fall, das Land Hessen investierte tatsächlich viel Geld in den ländlichen Raum. Doch was passiert, wenn die Flüchtlinge das Angebot überhaupt nicht annehmen?

Sicher können wir nicht sein, dass die Ansiedlung von Flüchtlingen und deren Integration im ländlichen Raum funktioniert. Aber wenn wir nichts unternehmen, konzentriert sich alles auf den Ballungsraum. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass, wenn wir uns jetzt auf den Weg machen, um den ländlichen Raum zu stärken, wir auch von einem Erfolg ausgehen können.

Dagegen spricht, dass Integration in der Vergangenheit vor allem in den Städten stattgefunden hat.

Aber doch auch um den Preis, dass sich auch Parallelgesellschaften bilden, die auch kriminogene Strukturen aufweisen können. Nicht jeder hat in der Großstadt eine Chance. Wenn man die einheimische Bevölkerung nicht überfordert, kann meiner Ansicht nach die Kleinstadt auf dem Land sehr wohl auch integrieren. Vielleicht sogar besser als die Stadt, aber bestimmt genauso so gut wie die Großstadt.

Das Modell gilt auch für Tausende?

Nein, das geht nur in Maßen und zielgerichtet gefördert. Man kann natürlich nicht von eben auf jetzt hundert Familien in einem Ort unterbringen, der selbst nur 10 000 Einwohner hat, und dann auf eine schnelle Integration hoffen. Das funktioniert so nicht. Aber in Maßen geht es. Und man muss natürlich auch schauen, wer aufgrund seines kulturellen Hintergrunds, seiner Ausbildung aufs Land passt. Nicht jeder Flüchtling wird auf dem Land glücklich. Aber auch nicht jeder in der Großstadt.

Die Fragen stellte Mechthild Harting.

Karl-Christian Schelzke (SPD) ist Geschäftsführender Direktor des Hessischen Städte- und Gemeindebundes, der mehr als 400 Kommunen vertritt.

MARKTEX

KRONBERG

Sideboard Multimodus · Pinie/Nussbaum ab € 2.161 (3-türig)

g 2 · 61476 Kronberg im Taunus · T 06173/60020 · info@marktex.de marktex.de